

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 26

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Die „Schütz“.

Als man die neue Brücke baute,
Da brauchte man die Schüttgematt,
Man lagerte nun Betonblöcke
Wo sonst stand die Budenstadt.
Die „Schütz“ verlegte man deswegen,
Und reduziert den Umsang sehr,
Sie kam gleich hinter das Museum,
Als ob sie schon gestorben wär.

Sie fristete ein mühsam Dasein,
Drei Buden und ein Karussell,
Die Christgelehrten aber sprachen:
„Die Schütz ist nicht mehr akutell,
Bern ist doch Großstadt, da bedarf es
Nur Kino's und das Varieté,
Die Schütz, als Volksvergnügen ist doch
In dem Jahrhundert schon — passé.“ —

Doch anders kam es, als man glaubte,
Die Christgelehrten irrten groß:
Ganz über Nacht ist neu erstanden
Die Schütz, drunt' im Marzilimoos.
Sie machte gar nicht viel Rummel,
Man sah kein einziges Plakat,
Doch als man kaum sie noch erbässt,
War drunter schon die ganze Stadt.

Man schoss, man fuhr im Autodrome,
Bigeunerin die Zunftkunst weiß,
Und wer noch fünfzig Rappen hatte,
Zift mit der Achterbahn gereift.
Man karussellt auf Tod und Leben,
Wird in dem Rummel wieder jung,
Und ruft: „Die Schütz ist auferstanden“
Voll Jubel und Begeisterung. Oha.

o

Dr Frou Profässer ihri Perle.

Wenn der jöh öppre meinet, i well ech vo
me ne prächtige Perlecollier erzelle, wo ne
nobli Madame um e Hals treit, so trum-
piert er ech. Es git ja gwüch ganz grueligi
Kinogeschichte vo Perle oder Liebestromäni, wo
är ibre Perle schänt, aber so im Große und
Ganze ja Perle nimme so öppis Uhergwöhni-
lechs wi frischger; jedes Mädi wigglet e Perle-
schürf sibe Mal um e Hals und jedes Froueli,
wo mit em Chöbli geit ga Gmies chouse,
cha Perle i d'Odre tue, wo-n-ihm fasch der
Chopf tätte überzieh, wenn nid z'beid Syste
so ne Chrugle tät hänle. Item, i wott ech
vo vil rater Perle erzelle und der würdet
scho öppre errate, wo was für wettige. Süssch
lueget nume all Tag im Stadtazeiger, de merket
ders de. Rar si si nämlech di föttige Perle,
nämlech di guete, treue Dienjhtmeill, wo öppre
es paar Jährl bi der gliche Herrlichkeit blibe
und rácht, suber und ordli ihri Arbeit mache.
I bi ja sicher, daß mängi vo Euch hönnit
Liedli singe über Perle und nid Perle! I
muesch ech jöh nume vo mine Erfahrigre ver-
zelle, wo mir i der Beziehung mit user Nach-
bari mache.

D'Frou Profässer im sibezähni äne jöh gar
e näfti, fründlechi Dame. So rácht eini, wi nes
gloub nimme mängi git. Si jöh immer schwärz
agleit — em Wärtig wullig, em Sunntig
chräflich sydig — und um Taölle treit sie e
guldigt Uherchetti, so wi-n-es öppre vor zwängz,
drifig Jahr jöh dernier cri git. Mir pricht
öppre über e Gartehaag zäme. Mängisch er-
zellt si vo ihrem verbüratete Suhn in Amerika
und vo ihrne Großhinder, aber meischtens het
si anders us em Härze: nämlech ihri Chöbli.
Oder vilmeh ihri Chöbline, denn si hätt scho
sei e öhl e Perlechetti, wes abe als Perle
wäre, wi it's vo jedere meint di erschte vier-
zäh Tag. Meischtens, wenn i am Morge mini
Gartebet jätte, rüeft si mer. Geng gleht si

gheimmisvoll us und i meine wunders was
schön. Aber abe, i sött's ja asa wüsse! Ent-
weder brichtet si mer, si heig jöh ganz e fotti,
ganz e pärfecti Pärson gfunde oder de er-
zellt si irgen e Schouergeschicht vo der Neue.
Das wächslet ganz regelmäig ab. Immer
findt si wider eini, immer jöh wider e Perle
und immer nach zirka zwö Wüche geht d'Frou
Profässer übernächsig und deprimit us und
het wider e-n-Entlüschig erläst. Di vorletzhti
Chöbli het würlch ganz gäbig usgeseh. Rid-
grad schlau, aber das isch ja nid nötig. We-

i bruuche, nid so jung, eisach prima Gattig
machts.“ I gratuliere, lache-n-us de Schlo-
zänd und warte mit Spannung, was ächt i
paar Tag wider los sig. — Eigentlich gloube-
n-i, das ewige Hin und Här, di Freud und
di Töökine erhalte mi Nachbari jung. Es wär
süsch gwüch längwilig für se so alei. Anderi
Lüt louffe i Kino oder i ds Theater, spile
Tennis oder schwimme d'Uare-n-ab. D'Frou
Profässer aber — — sammlt Perle.
Anneliesi.

o

En Armeinspäktion vor 35 Jahre.

Daheim i üem Dorf ist en alti, räähi
Fran ggi; mi hett ere nume „Tonner-Hansi“
gesit, wil ihre Mah de Bure „tonnen“ het
i ihrne Achere. (Alten, Brunnleitige igleit.)
Ihri Tochter isch jung nach Paris i ne Stell
do u het nüt vo sich la ghöre, bis du einijs
es Grüebsli a di alti Muetter dunnt i Form
vo mene ghlyne, magere Meiteli i de Windle,
wo der Großmuetter us der französisch Hei-
mat emel e hoffärtige Name, Cécile, ghramet
het. Das Ching isch i ruuch, aber suber Häng
do, het gwachse u si Sach gha u im ganze
Dorf nume „Sili“ gheize oder we öpper toub
ghy isch Sule.

Wil d'Gmeind der Großmuetter es Chost-
gäbli zuerkenntet het, ist der Herr Pfarrer
o öppe ga d'Armeinspäktion mache. Das Meitschi
isch du scho i d'Chinglehr gange und ihm
derthär näher bekannt ggi. Amene schöne Vor-
mittag topptet dä fründlich Herr a der obere,
offene Hälfte vo der Chudistüüre u die grummi
Bogenale vo der Tonner-Hansi strect si zur
Stubestüre us.

„Gute Tag, Frau Sch., i sött da do
nacheluge wägem Cecile. Chönnt i viellicht
ggeh, wo das Meitschi schlaft?“

„I ha migott... no nid gnäschet.“

„Eh das macht nüt“, seit der Herr Pfarrer,
lüpft d'Bei über die höch, eichigi Schwelle
u trappet i d'Stube.

„Wär schlaft da?“

„Do schlofen i.“

„Wär da?“

„Do lit der Alt.“ Du im Stübl:

„Wär hie?“

„Do schloft d'Sule.“

„U de da i däm Gutschi?“

„Do schloft das Meitli, woni us Gnad und
Barmhärtigkeit agnoh ha.“ (Das Chind vomme
Suhu.)

„Und Chleider?“

„D'Tonner-Hansi schryft e Schaft us:“

„Daisch alls der Sule.“

„Und Strümpfi?“

„E Tröglidechu fahrt i d'Höch:“

„Rei eingige mine.“

„Und Schueh?“

„Herr Pfarrer, isch es asen einijs barsch
z'Chinglehr cho?“

„Eh aber löft, Frau Sch., es düecht mi,
we me scho öhl verdrüsig isch, so dörft me
doch de Lüte aständig Bschied gäh.“

„Jo jo, Herr Pfarrer, wenn dihr e sone
verfl.. eh.. Töobi müeschtet ha überen Alt, es
nähmi mi wunner, ob d'is de no mäcktit bricht.“

Die Armeinspäktion isch z'Aend ggi und
der Herr Pfarrer isch es Huus wpter. Am
Sunntig drif het er du i der Predig dä
Täxt gha usem Korintherbrief vo der Liebi
u het gseit, we scho es Ching Chleider, z'Wesse
u es guets, subers Bett heig, derzue aber
keis liebs Wort überhödm z'ghöre, so sigs wie
nes Blüemli, wo n'ihm d'Sonne fähli. I ha
gwüch, wohi das redt u ha dä Wortlut vo
der Inspektion ömel nie meh vergäss.

Bure frou ei.